

Schätze im Dornröschenschlaf

Die Stadt Hof präsentiert in ihrer Ausstellung die „Münchner Schule“. Kontrastierend daneben: Lithografien des 1876 in Schwarzenbach geborenen Adolf Schinnerer.

Von Michael Thumser

Hof – Wenn jemand in die Schule geht, dann, weil er etwas lernen will, damit er's später kann. Wenn jemand Schule macht, dann kann er etwas, das maßgeblich wird für Gleichgesinnte neben und nach ihm.

Ums Jahr 1885 tummelten sich in München mehr Künstler als in Berlin und Wien zusammen: Hier ging man in die Schule; hier wurde Schule gemacht. Einer akademischen, mithin traditionellen Gestaltungsweise folgten die Maler der „Münchner Schule“. Wahre „Schätze“ aus ihrer Produktion häufte Johann Andreas Wülfert an; der Begründer einer Hof-Metzgersdynastie, Jahrgang 1862, war auch ein verständiger Liebhaber des Schönen. Am Mittwoch in der Galerie des Kunstvereins im Theresienstein rühmte ihn Oberbürgermeister Dr. Harald Fichtner dafür: Wülfert habe gesammelt, „ohne auf den Kunstmarkt zu schielen und ohne öffentliche Achtung erheischen zu wollen“.

Heuer steht seine Kollektion im Zentrum der alljährlichen, diesmal zweigeteilten Kunstausstellung der Stadt. Museumsleiterin Sandra Kastner firmiert als Kuratorin; die Exponate wählte, nach gründlicher Recherche, Ellen Mey aus, womit ihr allzu „langer Dornröschenschlaf“ zu



Zwei kundige Damen und eine Lichtgestalt: Sandra Kastner und Ellen Mey (rechts) vor Ferdinand Barths Gefangenem „im Kerker“.

Fotos: asz

Ende geht. Die Namen der Maler, gibt sie in ihrer sehr sachkundigen Einführung zu, seien heute nur mehr Fachleuten vertraut; zur Zeit des Bayererkönigs Ludwig I. und seiner Nachfolger aber gab die „Münchner Schule“ bildkünstlerisch den Ton im deutschen Kulturraum und darüber hinaus an.

Am Wandel der Stoff- und Bildgestaltung von etwa 1840 an nahmen die zugehörigen Maler auf je eigene Weise teil. „Im Kerker“ sitzt der ge-

wiss unschuldige Gefangene, dem Ferdinand Barth 1870 durch eine weibliche Lichtgestalt mit Laute überirdischen Trost spenden ließ. Auf der Erde indes, in sattem Gras, breitet Wenzel Wirkner den strotzenden Leib einer jungen Nackten aus: Geradezu greifbar wird die schwüle Erotik eines schwülen Sommers. Später, 1920, stand derselbe Künstler allerdings nicht an, eine „Voralpenlandschaft“ in vage, matte Farbflächen aufzulösen.

„Zwischen Romantik und Impressionismus“ positioniert Ellen Mey die ausgestellten Stücke. Mit den gefühlvoll-christfrommen Nazarenern hielt es um 1860 Ferdinand Wagner, wenn er auch für seine „Junge Frau mit Amorknaben“ ein antikisierendes Motiv wählte. Der Landschaftsmalerei, auf kleinen und großen Formaten, wandten sich die Kuratoren mit besonderem Interesse zu: Großflächig der Blick, den der 1951 gestorbene Fritz Halberg-Krauss in die Weite, durch die Atmosphäre eröffnet: Hier und oft stand die französische „Schule von Barbizon“, namentlich Camille Corot, Pate. Hingegen durchtränkte Moritz Eduard Lotze seinen „Schäfer mit Herde“ um 1840 mit dem Licht und der Luft des freilich unnachahmlichen Caspar David Friedrich.

Der „Münchner Schule“ stand dort, wenngleich als „eigenwillig Anderer“; so zitiert Ellen Mey einen zeitgenössischen Rezensenten. Zwei lithografische Zyklen Schinnerers präsentiert der zweite, kleinere Teil der Schau – Arbeiten, die heute origineller, gehaltvoller erscheinen als die akademische Malerei nebenan.

Virtuos die Technik der Linie und des Strichs, souverän die Komposition von Hell und Dunkel; wobei das Düstere vielfach beunruhigend einbricht ins Lichte. An Alfred Kubin gemahnen die Blätter mit ihren symbolistisch-surrealen Einschlüssen. Noch in den „Zeichnungen eines Verliebten“ (1903) entfesselt Schinnerer ein „Gewitter“, in dessen Quellgewölke der Sensenmann wie ein Kriegsgott Menschenscharen vor sich her treibt. Und auf einem der zwölf Blätter aus dem „Haus zum Sil-

bernagel“ – worin er 1916 Kasernen-Impressionen mit Inspirationen aus William Shakespeares „Sturm“ durchmischte – liegen müde Krieger auf dem Boden einer „Soldatenunterkunft“ wie Sardinien in der Bucht – wie namenlose Häftlinge „im Kerker“, in den Kojen eines KZ.

Klein, doch nicht kleinmeisterlich daneben: eine transparente „Toskanische Landschaft“ aus den 1910er-Jahren; nicht weit davon: eine Bleistift-Landschaft von 1911, nur in Schraffuren hingeworfen. „Schule gemacht“ hat Adolf Schinnerer, über seine Zeit hinaus, wohl nicht. Doch wer so zeichnet, zeigt, dass er's „kann“.

Bis zum 1. November, freitags bis sonntags, 15 bis 18 Uhr.

Mehr Kunst in Hof

- Fotografien von fünf Nürnberger Künstlern: ehemaliges Landkrankenhaus, Schleizer Straße 9, Vernissage heute, Freitag, 18 Uhr.
- Thanos Kießling, Bilder: Freiheitshalle, Foyer des Festsaals, Vernissage am 2. Oktober um 17.30 Uhr.
- Ira Hoeffcker, „Urban Settings – urbane Welten“: Freiheitshalle, Großes Foyer, Vernissage am 14. Oktober um 19.30 Uhr.



Ein Löwe herrscht über Adolf Schinnerers Serie „Das Haus zum Silbernegel“.

Rasch und feurig, ruhig und ausdrucksvoll

Bei jeder weiteren Ausgrabung eines lange vergessenen Werks aus dem Barock erwecken die Adepten der Alten Musik den Eindruck, die Geschichte der Alten Musik müsse neu geschrieben werden. Da geraten Klassik und Romantik leicht ins Hintertreffen. Nun aber widmet sich der Regensburger Musikverleger Jochen Wollenweber der lohnenden Aufgabe, fast untergegangene Kammermusik-Kostbarkeiten jener Epochen zurück an das Licht des Tages und, wer weiß, der Konzertsäle zu holen. Als Koproduzenten gewann er unter anderen das vornehme Deutschlandradio Kultur und das noch junge, von Anfang an als ideenreich auffallende Label Tyxart in Regensburg.

Warum ausgerechnet Robert Fuchs und Hermann Goetz in Vergessenheit gerieten, das darf der Hörer für ein Rätsel halten, der sich den beiden ersten CDs der „Joachim-Wollenweber-Edition“ zuwendet; nach Satztiteln heißen sie: „Ruhig und ausdrucksvoll“, „Rasch und feurig“. Immerhin genossen beide Tonsetzer, der Österreicher Fuchs (1847 bis 1927) wie der Deutsche Goetz (1840 bis 1876) das ausdrückliche Wohlwollen des Übervaters Johannes

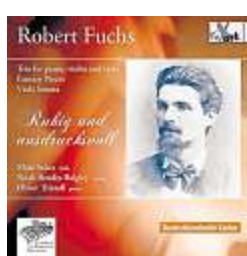
Brahms. Seiner Musik steht beider Tonsprachen denn auch nah, nicht ohne je eigene Reize zu betonen.

Für sie, für die Feinfühligkeit und lyrische Melodik, das würdevolle Temperament der eingespielten Werke – in wechselnden Besetzungen, aber immer mit Klavier – beweisen die Interpreten ein ernsthaftes, frisches Gespür. Bei Fuchs – der Mahler, Sibelius, Strauss unterrichtete – sind dies Máté Szűcs und Noah Bendix-Balgley mir Viola und Violine; bei einem Quartett und einem Quintett von Goetz wirken Marina Chiche (Violine) und Peijun Xu (Viola), Niklas Schmidt (Cello) und Matthias Beltinger (Kontrabass) zusammen.

Oliver Triendl als Pianist beider Aufnahmen ist der prominenteste unter den durchweg exzellenten Musikern, die sich dieser noch immer lebensfähigen Tonkunst von gestern mit „ausdrucksvoller“, ja „feurig“ Vitalität hingeben. Michael Thumser

- Robert Fuchs: Tyxart, 1 CD, Nr. TXA15066.
- Hermann Goetz: Tyxart, 1 CD, Nr. TXA15061.
- Die Edition im Internet: www.jarmarndi.de.

CD-Tipp



„Die Seele baumeln lassen“

Am Sonntag beginnen die Pilgramsreuther Kirchenkonzerte. In der kleinen Reihe sind oft kammermusikalische Perlen zu finden. Georg Stanek erläutert das Programm.

Herr Stanek, wie lange gibt es die Konzertreihe schon?

Die Pilgramsreuther Kirchenkonzerte wurden 1974 von meinem Vorgänger, Kirchenmusikdirektor i.R. Reinhard Wachinger, ins Leben gerufen.

Wie werden sie angenommen?

Sehr unterschiedlich. Das schwankt zwischen dreißig und siebzig Besuchern. Das hängt ein wenig von den Interpreten ab: Wenn Lokalmatadore auftreten, sind es erfahrungsgemäß mehr Zuhörer, als wenn die Künstler zwar sehr gut sind, aber weniger bekannt. Ich sehe auch immer zu, dass wir in den drei Konzerten ein buntes, abwechslungsreiches Programm bieten.

Was ist das Besondere an den Konzerten?

Das Raumempfinden in dieser Kirche. Sowohl für die Künstler, als auch für die Besucher, die einmal die Seele baumeln lassen können in einem so schönen barocken Raum, der intim ist, nicht so überladen und wegen

des lang gestreckten hohen Chorraums ungewöhnlich für eine Dorfkirche.

Wer veranstaltet die jeweils drei Konzerte, und wie werden sie finanziert?

Veranstalter ist die evangelische Kirchengemeinde Pilgramsreuth und

Interview



mit Kirchenmusikdirektor Georg Stanek

damit das Dekanat Hof. Finanziert werden sie durch die Eintrittsgelder und von Sponsoren wie die Stadt Rehau, die seit Jahren ein verlässlicher Partner der Reihe ist; von Zeit zu Zeit geben auch ansässige Firmen etwas Geld.

Welche Programme erwarten die Zuschauer in diesem Jahr?

Die Reihe beginnt an diesem Sonntag mit einem Konzert der „Vier EvangCellisten“. Unter dem Motto

„Mit Oper durch die Welt“ spielt das Ensemble, das auch schon bei den Hofer Cellotagen zu hören war, Musik unter anderem von Mozart, Bizet und Puccini, die eigens für vier Celli arrangiert wurde. Das ist eine Besetzung, die für die Pilgramsreuther Kirche ideal ist.

Und was hören die Besucher der anderen beiden Konzerte?

Am 27. September steht unter dem Titel „Canzoni & Sonate“ italienische Musik aus Spätrenaissance und Frühbarock auf dem Programm, die gut in diesen Raum passt; die Interpreten sind Dorothea Lieb mit dem Zink und René Jampen mit der Barockposaune. Das dritte Konzert am 4. Oktober steht unter dem Motto „Skandinavische Lebensfreude“. Dabei spielt das Blechbläser-Ensemble „emBrassment“ aus Leipzig Musik nordischer Komponisten wie Edvard Grieg.

Die Pilgramsreuther Kirche wird gerade renoviert. Beeinträchtigt das die Veranstaltungen?

Nur insofern, als kein Strom vorhanden ist, und daher die Kirche bis auf einen Strahler im Halbdunkel liegt. Auch, dass das Gebäude noch eingestürzt ist, sorgt im Innern für eine eher heimelige Atmosphäre. Ein Gerüst, das noch im Innenraum steht, soll bis zum Wochenende verschwunden sein.

Das Gespräch führte Kerstin Starke

Finalisten für Buchpreis stehen fest

Frankfurt am Main – Die Jury für den Deutschen Buchpreis vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels hat die Shortlist mit den sechs Finalisten veröffentlicht. Im Wettbewerb um den besten deutschsprachigen Roman des Jahres nominierte sie die Neuerscheinungen für das Finale am 12. Oktober.

Ausgewählt wurden Jenny Erpenbeck („Gehen, ging, gegangen“), Rolf Lappert („Über den Winter“), Inger-Maria Mahlke („Wie Ihr wollt“), Ulrich Peltzer („Das bessere Leben“), Monique Schwitter („Eins im Anderen“) und Frank Witzel („Die Erfindung der Roten Armee Fraktion durch einen manisch-depressiven Teenager im Sommer 1969“).

Die Shortlist wurde aus einer Longlist von 20 Romanen zusammengestellt, welche die Jury am 19. August vorgelegt hatte. Nicht ins Finale schafften es demnach unter anderem die neuen Romane von Clemens J. Setz, Ilija Trojanow und Feridun Zaimoglu.

Die sieben Jurymitglieder hatten seit Ausschreibungsbeginn 199 Titel gesichtet, die zwischen Oktober 2014 und dem 16. September 2015 erschienen sind. Erst am Abend der Preisverleihung, am 12. Oktober im Kaisersaal des Frankfurter Rathauses Römer, erfahren die sechs Autoren, an wen der Preis tatsächlich geht.

Mit dem Deutschen Buchpreis zeichnet der Börsenverein des Deutschen Buchhandels seit 2005 jährlich zum Auftakt der Frankfurter Buchmesse den besten deutschsprachigen Roman des Jahres aus. Der Preisträger erhält 25.000 Euro, die fünf Finalisten jeweils 2.500 Euro. Im vergangenen Jahr hatte der Roman „Kruso“ von Lutz Seiler das Rennen gemacht.

Verleihung des Hofer Theaterpreises

Hof – Es ist jedes Jahr wieder spannend: Wer bekommt den Preis der Theaterfreunde Hof? Das Geheimnis wird am Samstag im Anschluss an die Gala im Theater im Beisein der Ehrengäste und des gesamten Ensembles gelüftet. Die Laudatio hält Michael Thumser, Kulturredakteur der Frankfurter Post. Claudia Kasper, Kommunikationschefin der Firma Rosenthal, hat das Preisobjekt, eine speziell angefertigte Vase, bereits der Vorsitzenden der Theaterfreunde Hof, Ingrid Schrader, übergeben. Die eine Seite der Vase zielt das Logo des rührigen Fördervereins, der 2015 auf sein 30-jähriges Bestehen zurückblicken kann, sowie die Aufschrift „Preis der Theaterfreunde Hof 2015“. Auf der anderen findet sich ein Zitat aus einem Stück, das mit der Preisträgerin oder dem Preisträger in Verbindung steht. Was da zu lesen ist, wird erst bei der Verleihung verraten. „Design und Herstellung geschehen bei uns in der Firma unter größtmöglicher Geheimhaltung“, berichtet Claudia Kasper. Die Theaterfreunde und das Theater legen Wert darauf, dass selbst der Preisträger oder die Preisträgerin nichts von seinem oder ihrem Glück ahnen. „Wir haben mit der Firma Rosenthal einen wunderbaren Partner, seit es diesen Preis gibt“, betonte die Vorsitzende Schrader. „Sie stellt bereits zum 16. Mal ein wertvolles Objekt zur Verfügung.“

Unbekannte Schätze im Diözesanmuseum

Bamberg – Die Sonderausstellung zum 1000. Gründungsjubiläum des Klosters Michaelsberg im Diözesanmuseum Bamberg ist erweitert worden. Nach erfolgreicher Restaurierung hat die Bürgerspitalstiftung Bamberg einige herausragende Objekte aus dem Kirchenschatz von St. Michael für die Ausstellung zur Verfügung gestellt, wie das Erzbistum Bamberg am Freitag mitteilte. Zu den neuen Schätzen zählt unter anderem ein Kruzifix aus dem 12. Jahrhundert, das heute in einer Farbfassung des späten 19. Jahrhunderts präsentiert wird. Das Kunstwerk war lange weitgehend unbekannt. Die Ausstellung läuft bis zum 4. Oktober – dienstags bis sonntags, 10 bis 17 Uhr.